Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 65 (2009)

Artikel: Kaiser, Kirche, Untertan : die Habsburger im Fricktal
Autor: Gottschall, Ute W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894915

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kaiser, Kirche, Untertan – die Habsburger im Fricktal

Ute W. Gottschall

Eine Sonderausstellung im Fricktaler Museum, nicht nur für Erwachsene.

Zwei bedeutende historische Ereignisse: die erste urkundliche Erwähnung der Habsburger 1108 und die Ermordung des habsburgischen Königs Albrecht I. in Windisch am 1. Mai 1308 sind im Jahr 2008 für den Kanton Aargau Anlass, sich der historischen Verbindung zu den Habsburgern zu erinnern.

Auch das Fricktal gehörte über Jahrhunderte zum habsburgischen Herrschaftsgebiet, und spielte in Vorderösterreich keine unbedeutende Rolle. In keiner anderen Region der Schweiz sind so viele Spuren der Habsburger wie im Fricktal zu finden. Besonders in Rheinfelden und Laufenburg wird man auf Schritt und Tritt an die österreichische Vergangenheit erinnert.

Nachdem die Habsburger ihre Gebiete im Elsass verloren hatten, nahm Freiburg im Breisgau die Stelle von Ensisheim als Hauptstadt Vorderösterreichs an. Durch das Vorrücken Frankreichs an den Oberrhein wurde der Breisgau mit den Waldstädten, Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg und Waldshut zu einem strategisch wichtigen Vorposten der Habsburger gegen den Erzfeind Frankreich. Dies evozierte auch den Ausbau der Befestigungsanlagen auf dem Stein in Rheinfelden, wo 1686 ein mächtiges Artilleriekastell entstand.

Die benachbarte Eidgenossenschaft besass grosses Interesse das Fricktal aus den Konflikten zwischen Österreich und Frankreich herauszuhalten. Mit Zustimmung der Grossmächte gelang es zwischen 1691 und 1735 mittels Truppenbelegung seitens der Eidgenossen das Gebiet zu neutralisieren, bevor sich mit dem Bündnis zwischen Frankreich und Österreich die Lage ab 1765 entspannte.

Nach der Französischen Revolution kam es im ersten Koalitionskrieg 1796 erneut zu bewaffneten Auseinandersetzungen am Hochrhein. Eine Folge für die Habsburger war der Verlust des Breisgaus als Herrschaftsgebiet. Das Fricktal wurde ab 1802 ein Kanton von Frankreichs Gnaden, bevor Napoleon I. Bonaparte das Fricktal dem neuen Kanton Aargau und damit der Schweiz zuteilte.

Die noch heute in vielen Relikten erkennbaren und spürbaren Auswirkungen der Habsburger stammen vielfach aus der Regierungszeit Maria Theresias und ihres Sohnes Joseph II.

Maria Theresia hatte nach dem Tod ihres Vaters Karl VI. im Jahr 1740, im Alter von 23 Jahren die Herrschaft übernommen. Trotz der seitens ihres Vaters eingeführten pragmatischen Sanktion[1] musste sie über Jahre um den Erhalt des Habsburger Reiches kämpfen. Mit dem Ende des Erbfolgekrieges 1748 war es ihr geglückt die Grenzen des Reiches zu wahren, bis auf Schlesien und die Herzogtümer Parma und Piacenza.[2] Nach dem unerwarteten Tod ihres Mannes Kaiser Franz I. Stefan von Lothringen ernannte sie ihren Sohn Joseph zum Mitregenten.

Maria Theresia war tief religiös und eng mit den pompösen, barocken höfischen Traditionen verbunden, während ihr Sohn eher ein Anhänger moderner Ideen war und seinem Denken und Handeln die Ratio zugrunde legte.

Beide regierten mit unbeschränkter absolutistischer Herrschergewalt, doch im Rahmen des aufgeklärten Absolutismus suchten sie pflichtbewusst gegenüber dem Staat und den darin lebenden Völkern zur Hebung des sittlichen und sozialen Wohls der Untertanen beizutragen. Ihr Ziel war ein gesunder und starker Staat. Während Maria Theresia ihre Reformvorhaben eher behutsam realisierte,

[1] Karl VI. erließ 1713 ein grundlegendes habsburgisches Haugesetz über die Unteilbarkeit des habsburgischen Besitzes. Ziel der pragmatischen Sanktion war für den Fall des Aussterbens der männlichen Linie der Habsburger die Sicherung der Erbfolge für seine Nachkommen. So sah er die weibliche Erbfolge nach dem Erstgeburtsrecht vor, was seiner Tochter Maria Theresia die Nachfolge sichern sollte.

[2] Friedrich II. von Preussen beanspruchte Schlesien, während eine Nebenlinie der spanischen Bourbonen die Herzogtümer in Italien erhielt.

handelte ihr Sohn Joseph oft überstürzt. Er versuchte, weit reichende Reformen in den Erblanden der Habsburger durchzuführen und die Einzelländer seines Reiches einer starken Zentralverwaltung unterzuordnen. In seiner zehnjährigen Regierungszeit[3] soll er 18 Bände mit neuen Verordnungen erlassen haben, während seine Mutter es in 40 Jahren auf lediglich 4 Bände gebracht hat.[4] Joseph zeigte bei seinen Reformvorhaben wenig Gespür für gewachsene Zusammenhänge und Traditionen, was ihm den Protest seiner Untertanen einbrachte. Seine Gesetzgebung im kirchlichen Bereich, unter dem Begriff Josephinismus zusammengefasst, erwies sich als so unpopulär, dass sein Nachfolger sich gezwungen sah, diese abzuschwächen oder gar rückgängig zu machen.

Die Relikte und Auswirkungen der Herrschaft waren und sind in den Bereichen der Kaiserherrschaft, aber auch des Klerus und der Untertanen zu belegen. Aufgrund dieser Diversifizierung erhielt die Ausstellung den Titel «Kaiser, Kirche, Untertan – die Habsburger im Fricktal» der die Auswirkungen der k.u.k. Herrschaft thematisiert. Zahlreiche Ausstellungsobjekte, aber auch sprechende interessante Leihgaben aus Privatbesitz und aus öffentlichen Sammlungen ergänzen sich zu einer ansprechenden Visualisierung des Themas, die auch in den Medien gute Resonanz erhielt. Die Ausstellung thematisiert unter besonderer Berücksichtigung des Fricktals den Ausbau der habsburgischen Herrschaft, die Kirchenpolitik der Habsburger, die Herrschaft und Kriege der Neuzeit sowie die Reformen des Aufgeklärten Absolutismus.

Der Anspruch historischer Ausstellungen ein möglichst umfassendes Bild einer Epoche oder eines Zeitabschnittes zu bieten, läuft Gefahr in textlastigen Ausstellungen zu resultieren, die den Besucher, ob des Lesestoffes erschlagen und für Kinder gleichwohl unspannend und langweilig sind. Um diesem Problem entgegen zu wirken, zeigen zahlreiche Objekte die Auswirkungen auf das

[3] Joseph regierte von 1765 an mit seiner Mutter, von 1780 – 1790 als Alleinherrscher.

[4] Maria Theresia war Regentin der Habsburger Erblande von 1740-1780.

Leben von Kaiser, Klerus und damit Kirche und ihrer Untertanen auf. Alle Stände kommen in der Ausstellung zu Wort und berichten aus Ihrer Sicht über die Begebenheiten.

Nach der Inhaltlichen Erarbeitung des Themas seitens des Präsidenten der Museumskommission Linus Hüsser und der Praktikantin Nicole Stephan, sowie der Mitarbeiter des Museums ist mit der Unterstützung des Gestaltungsbüros Barbara Maggio und der Graphikerin Trinidad Moreno, eine auffallende und ansprechende Verpackung der Geschichte gelungen, die die Besucher anspricht. Dazu gehört nicht zuletzt die Visualisierung der Aspekte Kaiser, Kirche und Untertan mittels Farbzuordnung in Dunkelrot, Lila und Orange. Diese Abgrenzung ermöglicht eine erste Unterteilung ohne Text, auf den natürlich nicht ganz verzichtet werden kann.

Ein sprichwörtlicher Stammbaum zeigt die Generationenfolge der Habsburger bis in die Gegenwart auf.

Die Burgenmodelle der Habsburg und der Burg auf dem Stein in Rheinfelden sind beredtes Zeugnis der Bedeutung des Standorts Rheinfelden. Porträts von Kaiser Franz I Stefan und seiner Gemahlin Maria Theresia sowie ihrem Nachfolger Joseph II, welche zum Teil als Wegobjekte zum Ausstellungsraum hinführen oder dort selbst zu sehen sind, ermöglichen ein Gegenüber des Besuchers mit den damals mächtigen Herrschern. Zahlreiche Dokumente, Skulpturen und Amtsinsignien der kaiserlichen Familie, aber auch aus dem Stand des Klerus stehen im Gegensatz zu beispielsweise den Waffen, zu denen zahlreiche Untertanen greifen mussten um das Herrschaftsgebiet immer wieder zu verteidigen.

Ein eindrückliches Objekt für die umstrittenen Kirchenreformen, die Säkularisierung von Kirchengütern und die Einschränkung im Bestattungswesen ist eine Leihgabe aus Herznach, der so genannte josephinische Sparsarg, der die extreme Sparsamkeit im Josephinismus versinnbildlicht.

Zu den nachhaltig positiven Reformen der habsburgischen Zeit, die bis in die Gegenwart nachwirken, gehören zum Beispiel die obligatorische Feuerversicherung, die seit

Bekennen Offentlich,

mit diesem brief und thun kund jedermanniglich daß Wir Unsere getreue liebe Statt Hanau, die sogenannte Rhein-Gemeinde das ist die Schultheißen und Schöffen im Obern Rhein Viertel zu Rheinfelden in der Herrschaft und in denen Städten Rheinfelden und Sekingen sodann die zu Fauler Aust, Warmbach, Fried, Münzt, Wallbach, Lisburg, Hohrhburerhaden, Karau und Riedmatt ꝛc. allerunterthänigst gebetten, mentit Wir ihre von vielen Saculis her und von Unsern Vorfahren ertheilte jederzeit auch von Unseres in Gott ruhenden Herrn Vatters Majestat.

Confirmirte Privilegia und sogenannten
Heuen. Brief gleichfalls Confirmiren und
ein formliches deutlich verfaßtes Schiffleuts-
Zunfts Privilegium allergnadigst ertheilen
möchten.

Dann Wir nun erneller Rhein genossenen
Schiffleuts und Fischern allerunterthanigste
bitte gnadigst angesehen, sumahlen betrachtet
haben, mit was besonderer Treu und Eifer
vor mehr hundert Jahren diese Schiffleuts
und Fischer ihre allerunterthanigste, und
schuldigste Pflicht sowohl zu Kriegs- auch Fri-
dens-Zeiten als bey allen sich ergebenen Ver-

1765 gültig war oder das habsburgische Fischereirecht, welches im «Rheinfelder Fischereikrieg» ausschlaggebend sein sollte. Aus der Einführung der Brand- und Feuerversicherung resultierte die Erfassung aller Häuser der Stadt. Die Erfassung und Beschreibung der Häuser ist noch heute in der «Gebäu-Schatzung» von 1764 ersichtlich.[5]

Der «Rheinfelder Fischereikrieg» geht zurück in die 1970ger Jahre, als der Kanton Aargau das besondere Fischereirecht der Rheinfelder anzufechten suchte. Die Rheingenossen besitzen das Recht gegen eine geringe Gebühr im Rheinabschnitt wischen Rheinlust und Klos mit bestehenden Galgenbähren[6] zu fischen. Dieses Recht ist in dem 1767 verfassten Maienbrief der Rheingenossenzunft, mit dem Maria Theresia auch alte Rechte und Privilegien der Fischer erneuert hat, verbrieft. Die Behörden in Aarau beabsichtigten hohe Gebühren einzuführen, doch letztendlich siegte kaiserliches Recht und die Einsicht der Behörden. Regierungsrat Jörg Ursprung, selbst ein Fricktaler, kam in dieser Angelegenheit 1975 persönlich nach Rheinfelden. In einem feierlichen Akt übergab er Stadtammann Richard Molinari eine Urkunde mit der regierungsrätlichen Bestätigung des alten Fischereirechtes.

Der Erfolg der Ausstellung über die Zeit der Habsburger im Fricktal ist durch eine Vielzahl von Besuchern bestätigt, die auch von der gegenüberliegenden Seite des Rheins den Weg ins Fricktaler Museum finden. Dies aber sicherlich nicht zuletzt, weil eine fruchtbare grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Dr. Sabine Diezinger und den Museumspädagogen Dr. Evelyn Klein und Sibylle Rohdich eine ergänzende Ausstellung im Haus Salmegg ermöglichte. Neben der Ausstellung für Jedermann bereichert ein gemeinsames Kinderprogramm das Veranstaltungsangebot.

[5] Vgl. dazu auch den Beitrag von Edith Hunziker, Geheimnisvolle Rheinfelder Häusernamen. RNBL 2009

[6] Galgenbähren sind Fischfangeinrichtungen, die aus einer langen Stange mit einem Netz bestehen. Zu einer festen Galgenbährenanlage gehört ein Podest oder eine Hütte für den Fischer, wie sie vielfach am Rheinufer zu sehen sind.

Besuchergruppe «Kind»

Die Museen haben die Besuchergruppe «Kind» fast als neu entdeckt. Auch das Fricktaler versucht seit nahezu zehn Jahren mit besonderen Programmen und Veranstaltungen Kinder zum Besuch ins Museum zu animieren. Neben dem alljährlichen erfolgreichen Ferienspassangebot erwies sich auch das diesjährige erweiterte Programm «Wir bauen eine Burg» als sehr gelungen. Diese Veranstaltungen, welche nicht alleine in Rheinfelden/ Schweiz sondern in Zusammenarbeit mit den Museumspädagogen des Haus Salmegg am gegenüberliegenden Brückenkopf in Rheinfelden/ Baden realisiert werden konnten, gab Kindern zunächst einen spielerischen Einblick in das Thema ‚Burg'. Die Einführung in die Architektur von Burgen und das Leben auf einer Burg in der Ausstellung «1273 – Das Krönungsjahr Rudolfs von Habsburg» boten gute Grundlagen im Anschluss im Fricktaler Museum eine praktische Umsetzung mit dem Bau einer Burg durchzuführen. Im Obergeschoss des Museums galt es mit Holz und Karton, Hammer und Säge, Farbstift und Schere mächtige Türme und Mauern mit Zinnen zu errichten. Die Erbauer verzierten gemäss alter Väter Sitte die Mauern mit ihren Wappen. Bei einem Ausflug zur Burg Rötteln konnten Kinder das Buggefühl in Realität erleben. Die Einweihung der Burg im Museum im Beisein der Erbauer erfolgt im Rahmen eines Höfischen Burgfestes am Samstag des alljährlichen Herbstmarktes der Stadt Anfang Oktober.

Rahmenprogramm für «Jedermann»

Über historische Sachverhalte zu lesen und Objekte anzuschauen ist die eine Seite einer Ausstellung. Die Inhalte zu vertiefen, an eigenen Kenntnissen festzumachen, in der Umgebung zu spüren, ist die Aufgabe eines Rahmenprogramms zur Ausstellung. Betrachtet man die aktuelle Landkarte des Kantons Aargau, so wird aus dieser die Grenze Vorderösterreichs zur Eidgenossenschaft nicht mehr deutlich, es ist eher schwierig abzulesen, welches Dorf nun zum kaiserlichen und welches zum eidgenössischen Lager gehörte. Eine Wanderung mit der Fricktalisch-

Badischen Vereinigung für Heimatkunde entlang der kaiserlichen Reichgrenze im ehemaligen Grenzgebiet Habsburgs zur Eidgenossenschaft macht dies deutlich. Vertiefte Erkenntnisse über die Zeit der Reformen unter Maria Theresia und Joseph II. und ihre Auswirkungen liefert ein Vortrag zum Thema von Dr. Linus Hüsser. Zum Ende der Saison wird ein weihnachtlicher Anlass noch Bezug nehmen auf entsprechende Bräuche bei den Habsburgern und den Eidgenossen.

Sammlungsobjekte und ihre Sicherheit – Rückblick auf das Jahr 2008

Objekte zu sammeln, zu bewahren und ihre Inhalte zu vermitteln sind die erklärten Aufgaben eines Museums und auch des Fricktaler Museums. Zur Aufbewahrung historischer Güter und Bewahrung ihres Zustandes sind aber vielfältige Voraussetzungen zu erfüllen. Eine der essentiellen Grundlagen sind gute Aufbewahrungsorte, die das Bewahren des Zustandes der Objekte auch tatsächlich ermöglichen, sprich ihn vor der Zerstörung durch schlechte klimatische Verhältnisse oder vor dem Befall von zerstörerisch wirkenden Organismen bewahren. Nach vielen Jahren des Händeringens und Zitterns um den Zustand der Objekte, darf man in Rheinfelden nun erstmals aufatmen. Mit Hilfe des Kulturgüterschutzes und unter tatkräftigem Einsatz von Zivilschützern konnte der Bezug eines neuen Depotraumes realisiert werden. Damit konnten verschiedene Depots, die ausgewiesen schlechte Bedingungen für den Erhalt des Sammlungsgutes boten, aufgegeben werden. Eine Konzentration der Museumsgegenstände an wenigen Orten, die in erster Linie mit guten klimatischen Bedingungen und genügend Raum sehr gute Voraussetzungen bieten, konnte im Jahr 2008 nach jahrelangen Planungen ermöglicht werden. Nun gilt es den weiteren Aufgaben des Museums Rechnung zu tragen. Dazu gehören die Realisierung einer geschickten Sammlungspolitik und die Erforschung der Inhalte der Objekte, aus deren Dokumentation die Vermittlung erfolgen kann.